

AGNES LOVISE MATRE

DAS GRAB
AM FJORD

KRIMINALROMAN

KNAUR 

Agnes Lovise Matre

Das Grab am Fjord

Kriminalroman

Aus dem Norwegischen von
Maïke Dörries und Günther Frauenlob

Über dieses Buch

In Øystese am Hardanger-Fjord stößt eine Frau bei der Gartenarbeit auf menschliche Knochen. Allem Anschein nach handelt es sich dabei um die Überreste von Morten Vik, der in den 80er Jahren einer der ersten offen schwulen Jugendlichen im Dorf war und eines Nachts spurlos verschwand. Dass Kommissar Bengt Alvsaker und sein Team den Cold Case neu aufrollen, scheint einige im Ort zu beunruhigen - und plötzlich ist auch ein junger Kollege verschwunden. Fieberhaft setzt Bengt alles daran, die beiden Fälle aufzuklären. Einen weiteren Mord kann er trotzdem nicht verhindern ...

Inhaltsübersicht

Widmung

Dienstag, 1. Mai 2018

Dienstag, 1. Mai 2018

1983

Mittwoch, 2. Mai 2018

Mittwoch, 2. Mai 2018

1983

Mittwoch, 2. Mai 2018

Donnerstag, 3. Mai 2018

Freitag, 4. Mai 2018

1983

Freitagnachmittag, 4. Mai 2018

Freitagabend, 4. Mai 2018

1983

Freitagabend, 4. Mai 2018

Samstag, 5. Mai 2018

Samstag, 5. Mai 2018

Samstagabend, 5. Mai 2018

1983

Montag, 7. Mai 2018

1983

Montag, 7. Mai 2018

Montag, 7. Mai 2018

Montag, 7. Mai 2018

Zur selben Zeit, Montag, 7. Mai 2018

Montag, 7. Mai 2018

Dienstag, 8. Mai 2018

Dienstag, 8. Mai 2018

1983

Mittwoch, 9. Mai 2018

Mittwoch, 9. Mai 2018

Mittwoch, 9. Mai 2018

Mittwoch, 9. Mai 2018

Zur selben Zeit, Mittwoch, 9. Mai 2018

Mittwochabend, 9. Mai 2018

Mittwoch, 9. Mai

Nacht auf Donnerstag, 10. Mai 2018

Donnerstag, 10. Mai 2018

Donnerstag, 10. Mai 2018

Freitag, 11. Mai 2018

1983

Freitag, 11. Mai 2018

Freitag, 11. Mai 2018

Samstag, 12. Mai 2018

1983

Samstag, 12. Mai 2018

Samstag, 12. Mai 2018

1983

Samstag, 12. Mai 2018

Sonntag, 13. Mai 2018

Sonntag, 13. Mai 2018

Sonntag, 13. Mai 2018

Montag, 14. Mai 2018

Montag, 14. Mai 2018

Montag, 14. Mai 2018

Zur selben Zeit, Montag, 14. Mai 2018

Zur selben Zeit, Montag, 14. Mai 2018

Kurze Zeit später, Montag, 14. Mai 2018

1983

Montag, 14. Mai 2018

Zur selben Zeit, Montag, 14. Mai 2018

Montag, 14. Mai 2018

Dienstag, 15. Mai 2018

Dienstag, 15. Mai 2018

Dienstag, 15. Mai 2018

Zur selben Zeit, Dienstag, 15. Mai 2018

Dienstagabend, 15. Mai 2018

15. Mai 2018

Samstag, 26. Mai 2018

Leseprobe »Das Schweigen des Fjords«

Für Bjørn André Widvey
Ohne deine Großzügigkeit - kein Buch

Øystese

Dienstag, 1. Mai 2018

Marte Samland wischte sich den Schweiß von der Stirn und betrachtete den verwilderten Hang, den der Makler als Garten bezeichnet hatte. Das Haus selbst sah zwischen den frisch gestrichenen Fassaden des Viertels oberhalb des Zentrums von Øystese wie ein rostroter, auf Grund gelaufener Kutter aus. Der gemauerte Sockel war von unbestimmtem Graugelb mit braunen Rändern.

Nachdem sie am Tag zuvor alle Büsche und Bäume mit der Motorsäge gefällt hatte, wirkte der Hang wie ein Kahlschlag. Die Wurzelstöcke hatte sie auszugraben und mit der Axt zu zerschlagen versucht, aber viele steckten zu tief in der Erde.

Mit voller Kraft stieß sie den Spaten in den Boden und riss Giersch, Quecken und Gras heraus. Die Erde schüttelte sie ab, und das Grünzeug landete in der Plastikwanne neben ihr. Systematisch schnitt sie sich durch ein Netzwerk von Zweigen und Wurzeln, las Steine auf und fegte Regenwürmer und Tausendfüßler weg. Sie seufzte zufrieden, denn aus der Schule wusste sie noch, dass viele Organismen im Boden gute Erde bedeuteten.

»So, so, Sie sind also eine von denen, die am 1. Mai im Garten arbeiten?«

Marte schnippte eine grüngelbe Spinne weg, die in aller Eile Reißaus nahm, und drehte sich um. Ein Mann stocherte mit einem Stock in ihrer Schubkarre herum, die dicht an der Mauer stand, damit sie ihre Wanne einfach ausleeren konnte.

»Es tut mir leid, wenn ich Ihren Feiertag störe«, antwortete sie brüsk und drehte dem Mann demonstrativ den Rücken zu.

Die gewünschte Wirkung blieb nicht aus. Ohne ein Wort verschwand er über den Bürgersteig, die kleine norwegische Fahne, die er in er linken Hand hielt, hing schlaff nach unten. Schwitzend arbeitete sie weiter. Hackte auf das Gras ein und warf fluchend Steine zur Seite, legte dabei aber immer mehr dunklen Boden frei.

Marte streckte sich, massierte sich das Kreuz und sah zu den schneebedeckten Bergspitzen hinüber, die sich im grünen Wasser des Fjords spiegelten. Allein die Aussicht war eine Million Kronen wert. Der Kirschbaum, der etwas entfernt im Garten blühte, würde in diesem Jahr keine Früchte tragen. Die ersten frisch ausgeschlagenen grünen Blätter waren an den Rändern bereits braun verfärbt.

Auf schmerzenden Beinen und mit krummem Rücken leerte sie die Schubkarre am Komposthaufen. Ein braungelber Lehmklumpen brach auseinander und offenbarte eine Ansammlung verpuppter Fliegenmaden.

Am Fuß des Hangs ging sie noch einmal auf einen Baumstumpf los, aber die Wurzeln saßen fest. Sie nutzte den Spaten. Grub tiefer, um eine bessere Hebelwirkung zu haben, drückte den Stumpf nach und nach immer höher, bis sich die Wurzeln plötzlich mit einem Ächzen lösten, Marte nach hinten kippte und der Stumpf gegen ihre Kniescheibe schlug.

»Verdammt!«, brüllte sie, fasste sich ans Knie und drehte sich in den Vierfüßlerstand. Ein stechender Schmerz ließ sie ihre Hand sofort wieder zurückziehen. Blut sickerte aus der Handfläche, und Tränen schossen ihr in die Augen. Vorsichtig suchte sie mit der anderen Hand den Boden nach Glasscherben ab. Wo der Stumpf gestanden hatte, ragte etwas Weißes aus der Erde. Sie grub mit der Hand weiter, bis sie es zu fassen bekam und schließlich einen Schädel zwischen den Fingern hielt, der von einer Katze stammen konnte.

Marte dachte unwillkürlich an das rosa Schlafzimmer im Untergeschoss, in dem vermutlich einmal ein kleines Mädchen gewohnt hatte, dessen Kätzchen vielleicht gestorben war. Marte hatte wohl das Grab zerstört.

Erst jetzt bemerkte sie das Stück Stoff, das sich mit dem Schädel aus der Erde gelöst hatte. Sie zog daran, aber es war nass und schwer vom Lehm und schien sich noch dazu um eine der Wurzeln gewickelt zu haben. Marte fluchte. In der lehmigen Erde würde nichts wachsen. Sie beugte sich tiefer hinunter und zog an einer vermeintlichen Wurzel, bis

sie mit einem Mal alles fallen ließ, in drei langen Sätzen am Haus war und auf die Bank neben der Tür sackte. Sie rang nach Atem und versuchte zu verstehen, was sie soeben gesehen hatte.

Øystese, Vavollen

Dienstag, 1. Mai 2018

Kommissar Bengt Alvsaker schüttelte resigniert den Kopf über seinen Kollegen Lars Staupe, der zum x-ten Mal in den Spiegel der Sonnenblende schaute. Sie trugen beide ihre Festtagsuniform und sollten den Erster-Mai-Umzug in Ålvik, einem kleinen Industriestädtchen am Hardangerfjord, begleiten.

Kurz vor dem Tunnel nach Øystese wurden sie von der Einsatzzentrale des Polizeidistrikts Vest angefunkelt und gebeten, die Angaben einer Frau zu überprüfen, die behauptete, im Garten ihres Hauses die Reste eines Menschen gefunden zu haben.

Bengt parkte am Straßenrand und ließ seinen Blick über einen halb umgegrabenen Hang zu seiner Linken schweifen. Eigentlich war es wenig wahrscheinlich, dass dort irgendwelche menschlichen Überreste lagen, aber trotzdem mussten sie dem Anruf nachgehen. Er nahm sein iPad, das auf der Rückbank lag, und ging gemeinsam mit Lars den steilen, ungepflegten Kiesweg hinauf. Am Morgen hatte es noch leicht geregnet, aber im Gegensatz zu Norheimsund hatte der Wind in Øystese aus Nordwest

aufgefrischt und die dichte Wolkendecke aufgelockert. Der blaue Himmel, der an einzelnen Stellen zum Vorschein kam, ließ auf besseres Wetter hoffen.

»Mann, was für eine Bruchbude«, sagte Lars leise. »Bin ich froh, dass meine Eltern für mich bürgen. Sonst müsste ich vielleicht auch so wohnen!«

»Ja, du hast es natürlich schön«, antwortete Bengt und stieß Lars freundschaftlich in die Seite. »Wenn du mich fragst, würde es dir gar nicht schaden, mal eine Weile an einem solchen Ort zu wohnen.« Bengt hatte schon viel zu oft von der fantastischen Wohnung gehört, die sein Kollege sich an der Hardanger Brygge in Norheimsund gekauft hatte.

Marte Samland saß auf der Bank neben der Haustür. Sie sah aus, als könne sie jeden Augenblick umkippen. Eine Sommerblume in einem abgestorbenen Moor, dachte Bengt und nahm das Grundstück in Augenschein.

»Frieren Sie nicht?«, fragte Lars und legte ihr eine Hand auf die Schulter. Sie zitterte, starrte aber weiterhin nur auf den Hang.

»Sitzen Sie schon die ganze Zeit hier? Sie hätten doch drinnen warten können.« Bengt setzte sich neben sie. Die Frau trug nur eine Jogginghose und ein geblümtes T-Shirt. Die Haut ihres Oberarms sah aus wie bei einem gerupften Huhn. Die Finger waren schwarz von Erde, und um eine Hand hatte sie sich einen weißen Lappen gewickelt.

»Haben Sie sich verletzt?«

»Nur ein Kratzer, nicht der Rede wert. Ich hätte das Grundstück niemals kaufen sollen. Eine Leiche hat mir gerade noch gefehlt. Aber wer rechnet denn mit so was?« Sie versuchte sich an einem Lächeln, das aber nur zu einer Grimasse wurde.

»Jetzt lassen Sie uns erst einmal nachsehen«, sagte Lars in beruhigendem Ton. Dann machte er einen Schritt in Richtung Schubkarre, die etwas oberhalb am Hang stand.

Bengt bat Marte zu warten und folgte Lars. Vavollen war ein Viertel mit gepflegten Einfamilienhäusern, aber das hier ...

»Ich habe ihn da drüben gefunden«, rief Marte und streckte den Arm aus.

Bengt zog eine Augenbraue hoch.

»Ihn?«

»Ja, ihn, den Menschen, oder was das ist. Keine Ahnung.« Sie schlug die Arme um sich. »Sie sehen ja, wo ich gegraben habe. Der Stoff an der Wurzel. Sieht aus wie Jeans.«

»Manche Leute begraben ihre Haustiere im Garten«, sagte Lars, wobei Bengt auffiel, dass seine Stimme ziemlich angespannt klang.

»Herrgott! Ich bin auf einem Hof aufgewachsen«, fuhr sie die beiden an. »Schauen Sie doch selbst. Das ist kein Tier!«

Es riefen nicht selten Leute bei er Polizei an, die an den unmöglichsten Stellen Leichenteile gefunden zu haben

glaubten. Einmal hatten sie sogar ein Päckchen mit Knochenresten zur Untersuchung zugeschickt bekommen, die sich dann später als die sterblichen Überreste einer Kuh herausgestellt hatten.

Am Fuß des Hangs stand eine alte, windschiefe Birke. An einem kräftigen, direkt aus dem Stamm abzweigenden Ast hing eine Holzschaukel an einem Sisalseil. Lars stieß die Schaukel an und fing sie im Rückwärtsschwung wieder ein. Bengt sah, dass auf der Unterseite etwas mit einem Brennstab ins Holz graviert war.

»Sieh mal!« Er drehte das Brett um, roch förmlich noch das verbrannte Holz und fühlte sich schlagartig in die Grundschule in Øystese zurückversetzt. Das Kind, das diese Schaukel graviert hatte, hatte offensichtlich noch nicht richtig schreiben können. »Du bist lip«, las er laut.

»An dem Stumpf da vorne«, wiederholte Marte ungeduldig. Bengt ließ sich nicht hetzen und stieg langsam über die Erdhaufen, wobei er darauf achtete, in Martes Fußspuren zu treten. Als er zu der Stelle schaute, die sie angegeben hatte, überkam ihn ein ungutes Gefühl, das gleich darauf bestätigt wurde. Verdammt! Nicht jetzt!, dachte er und sah schon, wie sich die bevorstehende Konfirmation seines Sohnes Thomas in Rauch auflöste.

Bengt berührte nichts und gab keinen Kommentar ab, er nickte Lars nur kurz und mit ernster Miene zu, ehe er zurück auf die Wiese ging, wo er Lars bat, das Absperrband aus dem Auto zu holen. Anschließend fischte er das Handy

aus der Innentasche seiner Jacke, rief die Kriminaltechnik in Bergen an und bat um Unterstützung. Er legte Marte Samland eine Hand auf die Schulter.

»Es war richtig, uns anzurufen«, sagte er. »Das sind möglicherweise die Überreste eines Menschen, die da aber schon länger liegen können. Sie wissen ja sicher, dass die Geschichte dieses Ortes weit in die Vergangenheit zurückreicht«, fügte er hinzu, als er das Zittern unter seinen Fingern spürte. »Alte Siedlungsplätze, Wikingergräber ... ich kann mir kaum vorstellen, dass jemand ...« Er hielt inne, als er einsah, dass er ihr ebenso gut erzählen könnte, jemand hätte eine Kiste Gold in ihrem Garten vergraben. Wikinger trugen keine Jeansjacken. »Ist es für Sie in Ordnung, wenn wir uns auf dem Grundstück etwas umsehen?«

Marte nickte tapfer. Sie sah zu Lars, der mit dem Absperrband und einer Woldecke unter dem Arm vom Auto zurückkam.

»Kann ich hier sitzen bleiben und warten?«

»Natürlich.« Lars legte ihr die Decke um die Schultern.

Die Veranda auf der linken Seite des Hauses war aus solidem, unverputztem Beton gegossen und hatte noch kein Geländer. In einer Ecke standen die vermoosten Reste eines alten Gartenkamins. Fünf bis sechs Meter von der Terrasse entfernt trennte ein Zaun das Grundstück von dem angrenzenden Bauernhof, wo ein paar Kühe grasten. Weiter oben am Hang sah Bengt Schafe. Ein paar

neugeborene Lämmer drängten sich an ihre Mütter und tranken Milch. Unter dem Küchenfenster war eine Hundehütte an die Wand gebaut.

Bengt rupfte ein vergilbtes Grasbüschel aus, das am Zaun lag, und wischte sich damit den Lehm von den Schuhen, ehe er zum Telefon griff und zwei andere Beamte zum Erster-Mai-Umzug abkommandierte. Er sah sich um.

»Sieht aus, als hätte das ganze Grundstück Krebs«, murmelte er.

Lars ging zu einem Komposthaufen, der aus alten Gatterzäunen zusammengezimmert worden war, und stocherte mit dem Zeigefinger in den Larvenpuppen herum.

»Vielleicht solltest du dir Handschuhe anziehen?« Bengt schnitt eine Grimasse, als er die Puppen bemerkte.

»Die sind frisch.« Lars nahm eine Handvoll Erde und Larven und sah sie sich genauer an. Bengt trat einen Schritt zurück, als Lars grinsend eine Larve zwischen Daumen und Zeigefinger nahm. »Weißt du, dass Napoleon auf seine Feldzüge immer Fliegenmaden mitgenommen hat? Damit hat er die Wunden gereinigt, Maden fressen nämlich tote Haut. Es ist extrem wichtig, abgestorbene Zellen zu entfernen, wenn die Wunden schnell heilen sollen. Denk dran, Bengt, wenn du dich das nächste Mal verletzt. Es ist gut, immer eine Fliegenmade in der Tasche zu haben.«

»Na, herzlichen Dank«, sagte Bengt und sah Marte zu ihnen kommen. Er musste sie irgendwie auf Abstand

halten. »Bitte berühren Sie den Kompost nicht«, sagte er mit ungewollt scharfer Stimme, legte Marte dann aber beschwichtigend die Hand auf den Rücken und führte sie zurück zum Haus.

»Sie sollten auch nicht im Garten herumlaufen, bis wir hier alles untersucht haben. Haben Sie Familie, bei der Sie vorübergehend wohnen können?«

»Ich kann bei meinem Vater übernachten. Es wird ohnehin noch eine ganze Weile dauern, bis man hier wohnen kann. Was glauben Sie, wer das ist?«

Bengt antwortete nicht.

»Haben Sie einen Schlüssel für das Haus, den Sie uns dalassen können?«

Marte sah schaudernd zur Haustür, als hätte sie einen Geist gesehen. Dann nickte sie.

Bengt rief Lerke Ribenholt an. Seine Lebensgefährtin war Kriminaltechnikerin im Polizeibezirk Vest, sodass er direkt zur Sache kam.

»Ich habe schon gehört, dass ihr eine Leiche in einem Garten gefunden habt. Spannend«, fügte sie trocken hinzu. »Ich komme nach Hause, sobald ich hier fertig bin. Kannst du was zu essen besorgen?«, fragte sie im selben Atemzug. »Ich habe es gestern nicht mehr geschafft, einzukaufen. Das Wetter ist gut ... und Thomas nörgelt schon seit Tagen, dass wir mal grillen sollen. Kümmerst du dich darum? Bei mir könnte es wieder später werden.«

Bengt ging einen Schritt von den anderen weg und drehte sich um.

»Wenn ich ehrlich sein soll ... ist mir im Moment wirklich nicht nach Grillen zumute.«

»Außerdem ... wir müssen dringend den Dachboden aufräumen«, fuhr sie fort. »Die Kartons da oben sollten noch vor der Konfirmation geleert werden.«

Er ließ sie weiterreden. Er wusste nur zu gut, wie nüchtern und pragmatisch sie sein konnte. Das sachliche Gerede über Grillen und Aufräumen war aber nur ein Schutzmechanismus. Sie war in Alarmbereitschaft. Trotzdem fragte er sich, warum sie ausgerechnet jetzt den Dachboden aufräumen wollte. Sie feierten die Konfirmation schließlich nicht dort oben. Er ging nicht weiter darauf ein. Wenn Lerke zu einem Tatort musste, zog sie sich entweder in sich selbst zurück und antwortete nur noch einsilbig und kurz. Oder sie redete – wie jetzt – wie ein Wasserfall über vollkommen unwesentliche Dinge. Nur nicht über das, was sie tatsächlich beschäftigte. Sie bereitete sich immer auf den Worst Case vor und konzentrierte sich darauf, nichts zu vergessen. Ihr Job war manchmal aber auch wirklich widerwärtig, dachte Bengt.

»Ich lasse Lars als Wache hier. Vorläufig haben wir nur eine Hand, der allem Anschein nach ein paar Finger fehlen, etwas, das wie eine Jeansjacke aussieht, und noch ein paar Knochenreste. Schwer zu sagen, was genau.«

»Okay! Kind oder Erwachsener?«

Bengt erstarrte. Darüber hatte er sich noch keine Gedanken gemacht.

»Ich weiß es nicht? Wir haben nicht viel ...«

»Ich nehme Palle Rolfsen und den Arbeitstisch mit, dann können wir die Knochen sortieren.« Bengt stutzte bei dem Namen des Pathologen, der am Gades-Institut in Bergen arbeitete.

»Er kann mir als Paläontologe helfen, Tier- und Menschenknochen voneinander zu unterscheiden.«

»Ich weiß, was ein Paläontologe ist«, antwortete Bengt, etwas verärgert über die Belehrung. »Außerdem kannst du mitbringen, wen immer du willst.«

»Okay! Wir finden noch mehr.«

»Sicher?« Bengt hörte sofort, wie dumm das klang, und ärgerte sich darüber, dass er ihr auf diese Weise das letzte Wort ließ.

»Tja, kommt ziemlich selten vor, dass jemand im Vorbeifahren einen einzelnen Arm wegwirft.«

Øystese

1983

Als die Tür der Schultoilette hinter ihm ins Schloss fiel, bekam Morten zuerst Angst. Dann wurde ihm erst heiß, dann kalt. Er hatte Frode nicht kommen hören. Dieser lehnte mit dem Rücken an der Tür und sagte nichts, bevor er mit zwei schnellen Schritten bei ihm war. Weiche Hände strichen über Mortens Körper, Lippen fanden seinen Mund und zitterten in einer Mischung aus Angst und Lust. Als Frodes Hand sich unter seinen Hosenbund schob, rauschte ein Strom von irgendetwas Neuem, Unbekanntem durch seine Adern.

In der letzten Zeit hatten sich ihre Blicke immer wieder gesucht. Hände, die sich wie zufällig streiften, eine Schulter an der anderen. Morten empfand es so, als hätte er eine gespannte Bogensehne im Bauch, sobald Frode in seiner Nähe war. Die Gedanken an ihn überlagerten alles. Er wagte aber nicht zu glauben, dass es Frode ähnlich ging, traute sich nicht, den ersten Schritt zu machen und die erlösenden Worte zu sagen. Der Absturz wäre zu brutal, die Konsequenzen so groß, dass er nicht damit leben könnte. Er würde zum Gespött der Leute werden, sein

Vater würde sich mit Sicherheit von ihm abwenden ... Er würde ausgestoßen werden ... wie Rapungen ... der Schwule, der sich nie zu outen getraut hatte, von dem aber alle wussten, dass er vom anderen Ufer war.

Aber jetzt. Morten erwiderte zögernd die Liebkosungen. Er hatte noch immer Angst, abgewiesen zu werden, und fürchtete, Frode könne ihn plötzlich von sich stoßen und ihn auslachen. Dass das Ganze eine Verschwörung sei und die anderen plötzlich zu ihnen in die Toilette gestürzt kämen. Aber nichts dergleichen geschah.

Morten war außer Atem und glücklich, als Frode ihn von hinten umarmte und ihm den Kopf auf die Schulter legte ... als wollte er mit dieser Geste sagen, dass er es ernst meinte und es von nun an nur sie beide geben würde. Er erschrak beinahe zu Tode, als Jørn an der Tür rüttelte und rief, dass er aufs Klo müsse, dann aber in Richtung der anderen Toilette weiterging. Frode wich lächelnd zurück. Zu Mortens Erleichterung wartete er etwas, ehe er durch die Tür schlüpfte und verschwand. Er war innerlich aufgewühlt, wusste, dass es jetzt besiegelt war. Was sie getan hatten, war nicht mehr rückgängig zu machen.

Vor dem Klassenzimmer blieb er eine Weile stehen und versuchte, sich zu beruhigen. Frode war eine tickende Zeitbombe, er konnte jederzeit alles Mögliche von sich geben, zu wem auch immer. Vorsichtig öffnete er die Tür. Gelächter schallte ihm entgegen. Die Schüler lagen grölend auf ihren Pulten oder wippten feixend auf ihren Stühlen

herum und redeten wild durcheinander. Mit einer Sekunde Verzögerung erkannte er, dass die Welt noch immer rund war. Der Mittelpunkt des Universums saß allein am Fenster.

Morten sah schnell weg, als Frode den Kopf hob und ihn ansah.

Polizeiwache Kvam

Mittwoch, 2. Mai 2018

Bengt stellte das Rennrad vor der Umkleidekabine ab und zog die verschwitzten Trainingsklamotten aus, die ihm nach der Tour nach Kvamskogen und zurück am Körper klebten. Ein Schmerz schoss zwischen seine Schulterblätter, der ihn für den Rest des Tages quälen würde. Mit einem genervten Seufzer schob er Lars' Rollski beiseite, die der mal wieder direkt vor Bengts Spind abgestellt hatte, und legte seine Trainings Sachen ordentlich zusammen, bevor er unter die Dusche ging. Als er nach fünf herrlichen Minuten das Wasser ausstellte, hörte er die Tür gehen.

»Hallo? Ich bin's.«

Lars' muntere Stimme deutete darauf hin, dass er einen guten Start in den Tag gehabt hatte.

Bengt zog den Duschvorhang zur Seite und nickte dem Kollegen zu, der sich auf die Garderobenbank fallen ließ, bevor er die Trainingshose auszog und auf den Boden warf. Danach zog er sich das Shirt über den Kopf und schmiss es dazu. Scharfer Schweißgeruch mischte sich mit Seifenduft.

Bengt zog seine Uniformhose an und betrachtete sich selbst im Spiegel, während er den Gürtel zuschnallte. Es war schon eine Weile her, dass er sein Triathlontraining an den Nagel gehängt hatte, und er musste feststellen, dass er körperlich abbaute. Die Narbe zwischen den Schulterblättern war als weißer Strich zu erkennen, als er mit dem Rücken zum Spiegel stand und den Kopf drehte. Unweigerlich erinnerte er sich an das Messer, das seine Wirbelsäule nur um wenige Zentimeter verfehlt hatte.

Nach längerer Krankschreibung und Lerkes guter Pflege hatte er sich langsam wieder an den Arbeitsalltag gewöhnt. Genau wie sie. Anfangs hauptsächlich mit Bürokräm und Ordnungswidrigkeiten. Es hatte mehr als genug zu tun gegeben. Stein- und Erdrutsche waren im Fjordland ein ebenso sicheres Anzeichen für den Herbst wie das Fallen der Blätter, weshalb in dieser Jahreszeit immer mit dem einen oder anderen Verkehrsunfall zu rechnen war. Die Straßen erinnerten mitunter ja auch eher an mittelprächtige Fahrradwege. Häusliche Gewalt, kleine Betrügereien, Jugendliche, die beim Ladendiebstahl erwischt wurden, und Alkohol am Steuer waren Alltagskost in der norwegischen Provinz. Das, womit sie es jetzt zu tun hatten, war etwas für größere Städte mit besseren Ressourcen und mehr Personal. Bei ihnen war die Reform der Polizei irgendwie nicht angekommen.

»Bis gleich«, sagte er zu Lars und verließ die Umkleide.

Exakt eine Viertelstunde später betrat er den Sitzungsraum und atmete tief ein. Kommissarin Susanne Hauso murmelte ein leises »Guten Morgen«, als er den Papierstapel vor dem Smartboard auf den Tisch legte. Susanne hatte vor ein paar Monaten die Möbel umgestellt, weil der alte Konferenzraum ihrer Meinung nach als Koordinationsraum nicht mehr gut genug war. Der viel genutzte, ovale Konferenztisch war zum Secondhandladen gebracht und durch kleine Arbeitsstationen ersetzt worden. Bengt schickte ihr einen dankbaren Gedanken, als er sich auf einen der modischen Bürostühle sinken ließ. Lars saß bereits auf der Kante seines Stuhls, als könne er es gar nicht erwarten, anzufangen. Auf dem Tisch neben ihm lagen sein iPad und der Bericht.

»Ester meint, dass der Mieter in dem Haus in Vavollen, das Marte gekauft hat, ein ziemlich schrulliger Kauz war.« Lars nahm sich einen Proteinriegel, biss hinein und spülte das Ganze mit einem Energydrink hinunter. »Er hatte den Spitznamen Kleppemann, weil er bei Kleppe-Möbel gearbeitet hat.«

Bengt hob eine Hand, um den Redeschwall seines Kollegen zu bremsen.

»Das steht alles in dem Bericht, den ich geschrieben habe.« Er wartete, bis er Lars' volle Aufmerksamkeit hatte, ehe er aufstand. »Lassen wir Esters Theorien vorerst noch beiseite und konzentrieren uns auf die Fakten.«

Ester war die Sekretärin am Empfang, und auch wenn kein Zweifel daran bestand, dass sie den vollen Überblick über alles hatte, was sich im Ort tat, war sie nicht ihre erste Informationsquelle.

Bengt schaute nach Unterstützung suchend zu Susanne, aber die war ganz in ihren Unterlagen versunken und sah nicht auf. Das blonde, kurz geschnittene Haar, das sie, wie sie behauptete, von Marie Fredriksson von Roxette geerbt hatte, sah aus, als wäre sie gerade erst aufgestanden. Er verkniff sich einen Kommentar, das würde er später ansprechen. Jetzt brauchte er ein waches Team. Er wartete ungeduldig, während Lars seine Notizen durchsah.

»Der Kleppemann«, fuhr er fort, »ist denen, die hier aufgewachsen sind, ein Begriff. Ich habe mit seinem Arbeitgeber gesprochen. Der beschreibt ihn als einsamen Wolf, aber zähen Kämpfer.« Bengt lächelte schief. »Ich fand ihn als Junge ziemlich gespenstisch. Er hat immer nur auf den Boden gestarrt, einen nie angesehen, krummer Rücken und lange, dünne Beine, mit denen er ganz kurze Schritte gemacht hat. Wir Kinder fanden ihn echt unheimlich, aber der hätte keinen Menschen umgebracht und die Leiche im Garten vergraben. Außerdem läuft die Straße direkt an seinem Grundstück vorbei, es sind andere Häuser in der Nähe, und da spaziert immer jemand vorbei.«

»Wo ist der Kleppemann heute?« Lars lehnte sich auf dem Bürostuhl zurück.

Bengt sah Lars streng an.

»Hättest du deine Hausaufgaben gemacht, wüsstest du das. Der Bericht vor dir ist nicht dazu da, ihn nur mit sich herumzutragen, der soll gelesen werden.«

Er sah den Papierstapel vielsagend an, ehe er seine Aufmerksamkeit wieder auf Susanne richtete.

Sie rieb sich die Augen und hob den Kopf.

»Er ist tot«, sagte sie trocken.

Der gelbe Bleistift, auf dem sie herumkaute, war schon halb abgenagt. Im nächsten Augenblick richtete sie ihn auf Bengt, ehe sie ihn hinters Ohr schob.

»Unser guter Lars ist tagsüber mit dem Kopf woanders. Reden wir tatsächlich von Mord?«, sprach sie weiter, ohne Notiz davon zu nehmen, dass Lars errötete.

»Erst mal nur von einem verdächtigen Todesfall.« Bengt strich sich mit den Fingern durchs Haar. »Damit fangen wir an. Wollen wir dann loslegen?«

Lars richtete sich auf seinem Stuhl auf.

»Marte Samland meint, dass Kinder in dem Haus gelebt haben. Hatte der Kleppemann Kinder?«

»Nein, aber Familie Tornes, die damals das Haus gebaut hat.« Bengt klopfte auf den Blätterstapel vor sich. »Laut Einwohnermeldeamt heißt das Mädchen Elise Tornes. Sie ist inzwischen erwachsen. Die Eltern sind weggezogen und wohnen direkt über dir in Hardanger Brygge.«

Bengt wollte Lars nicht mehr als notwendig zurechtweisen. Der junge Polizist war immer als einer der Ersten bei der Arbeit, hatte den absoluten Überblick über

alle rausgehenden Informationen und meckerte nie über Überstunden.

»Tornes? Ja, klar! Die stehen auf dem Briefkasten unten. Denen hat das Haus in Vavollen gehört?«

»Kennst du sie?« Bengt legte seine Hände um den Kaffeebecher, um sie zu wärmen.

»Nicht gut. Sie sind etwas verschroben ... altmodisch, irgendwie. Ihr hättet den Umzugswagen sehen sollen ... Aber ich dachte, die hätten früher in Tolohagen gewohnt?«

»Ja, dort sind sie in den Achtzigern hingezogen.« Bengt gab ein Zeichen, dass er weitermachen wollte. »Ich kann mir, ehrlich gesagt, nicht so recht vorstellen, dass sie eine Leiche in ihrem Garten verscharrt haben sollen. Es muss eine andere Erklärung geben, wie die dort gelandet ist, meint ihr nicht auch?« Bengt schob seine Unterlagen zusammen. »Wir kümmern uns erst mal um andere Sachen, bis die Techniker ihre Untersuchungen abgeschlossen haben.« Er breitete die Arme aus. »Wir wollen ja keine Hypothesen aus der Luft greifen.«

Das Telefon wanderte vibrierend über die Tischplatte.

»Lerke«, sagte er zu den anderen und stellte den Lautsprecher an.

»Wir haben den ganzen Tag gearbeitet«, sagte sie kurzatmig.

»Und?«, fragte er.

»Ich habe mich offenbar geirrt. Es sieht so aus, als hätte tatsächlich jemand nur den einen Arm weggeworfen. Mehr